

Wandel durch das Zweite Vatikanum

Das Zweite Vatikanische Konzil richtete die Scheinwerfer nach außen. Die Welt wurde bewusst wahrgenommen und positiv gesehen. Im Streben nach Gerechtigkeit, Menschenwürde, Abbau von wirtschaftlichen Spannungen bot die Kirche ihre Kooperation an, offen und ohne Berührungsängste. Kirche und Orden fühlten sich dadurch auch selber herausgefordert: Wie steht es bei uns mit der Menschenwürde und der Gleichberechtigung und wie wirkt sich das auf uns als Kirche, als Orden aus? Weltpräsenz und Weltzeugnis der Laien erhielten eine größere Relevanz, den Laien wurde eine neue Identität angeboten. Wozu soll man dann noch in einen Orden eintreten, wenn man auch als Christ in der Welt zeugnishaft leben kann?

Mit der Säkularisierung brach eine "religionskritische Kaltfront" in die Gesellschaft ein. Die Fenster der Kirche wurden gleichsam eingedrückt und oft waren es auch Kräfte von innen, "aufmüpfige" Theologen und Laien, die die Fenster von innen aufgemacht haben. Gebet, Liturgie, geistliches Leben wurden radikal in Frage gestellt. Die Folge war eine intellektuelle und existenzielle Glaubenskrise, damit verbunden im Ordensleben eben Berufskrisen. Ordensleute traten aus den Gemeinschaften aus.

Der folgende Wandel in der Gesellschaft brachte eine Gesellschaft der Verbündeten mit sich. Die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft führte zu aktuellen, konkreten, pastoralen Projekten in der Dritten Welt. Über weltanschauliche Differenzen hinweg verbündeten sich Menschen im Einsatz für mehr Frieden, eine gerechtere Wirtschafts- und Verteilungspolitik, echte Solidarität etc. Das hatte auch Rückwirkungen auf die Politik im eigenen Land. Hier für mehr Bildungsmöglichkeiten, Armutsbekämpfung, bessere Integration einzutreten ließ Ordensleute Allianzen mit "amnesty international", "Greenpeace" und anderen Organisationen schließen. Nicht selten brachte ihnen das den Vorwurf der Linkslastigkeit ein. In vielen Ordensgemeinschaften war eine Spaltung spürbar. Gehörten derartige "Allianzen" zu den Aufgaben einer geistlichen Gemeinschaft?

Zeugnis einer lebenslangen Verbindlichkeit

Der religionskritischen "Kaltfront" folgte das "multi-religiöse Gewächshaus": ein neuer Boom an Religiosität, Hinwendung zu Esoterik und andere Angeboten. Viele sahen und sehen schon einen neuen religiösen Frühling anbrechen, allerdings keinen christlich verwurzelten. Jeder mischt sich seinen eigenen religiösen Cocktail auf dem freien Markt an Angeboten zusammen. Für Christen ergibt sich daraus nicht die Frage, ob die neue Religiosität zu wenig christlich ist, sondern: Ist unsere Christlichkeit zu wenig religiös? Wandlungen in der Gesellschaft sollen laut Prof. Wiederkehr ein sich wandelndes Ordensleben in Bewegung bringen. Wachsamkeit für die gesellschaftlichen Veränderungen ist notwendig. Und heute, in einer Zeit des raschen Szenen- und Positionswechsels und der gebrochenen Lebensplanung, habe das Ordensleben vor allem das Zeugnis einer lebenslangen Verbindlichkeit.